



Redaktion: Strada Carol I No. 40, I. Stock (vormals Hotel Budişteanu).

Administration: Strada Carol I No. 40, I. Stock (vormals Hotel Budişteanu).

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Morgen mit Ausnahme Montags.

Abonnement für Bukarest, das Inland mit porto-freier Zustellung, ganzjährig 36 Fres., halbjährig 18 Fres., vierteljährig 10 Fres. Für das Ausland entspr. Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.

Inserate werden nach anliegendem Tarif bei der Administration des Blattes sowie bei allen renommierten Annoncenbüreau des In- und Auslandes angenommen. Auskünfte werden von der Administration erteilt.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von E. Gracbe & Comp., Theaterplatz (Hotel Brossi); in der Provinz wird bei den betreffenden Postämtern pränumeriert.

№. 13.

Wittwoch, 25. (13.) August

1880.

Pränumerations-Einladung.

Wir laden hiermit zur Pränumerations auf unser Blatt für die Zeit vom ersten Erscheinen bis Ende September und bis Ende Dezember d. J. ein.

Die Pränumerations-Preise hierfür sind: Für Bukarest und das ganze Inland inklusive Postaufschlag:

- bis Ende September 5 Fres.
- bis Ende Dezember 15 Fres.

Für Oesterreich-Ungarn sammt Portozuschlag: bis Ende September 3.50 fl. ö. W. bis Ende Dezember 10 fl. ö. W.

Für Deutschland sammt Portozuschlag: bis Ende September 6 Mark bis Ende Dezember 18 Mark.

Bukarest am 9. August (28. Juli) 1880. Die Administration.

Bukarest, 24. August.

Graf Taaffe, der angebliche Regenerator Oesterreichs, welcher den Frieden zwischen den Nationen der Westhälfte unseres Nachbarstaates wieder herzustellen, und für das parlamentarische Leben Oesterreichs einen Zustand zu schaffen vermag, welcher selbst die biblische Idylle des Paradieses in Schatten stellen sollte, ist mit seinem staatsmännischen Latein zu Ende gekommen. Ursprünglich berufen das Wehrgeheiß durchzuführen und den Widerstand der Verfassungspartei gegen eine kostspielige äußere Politik und gegen die Verabredung des Parlamentes zu einer fiskalischen Steuererschraube zu brechen, glaubte Graf Taaffe dieses zunächst dadurch erreichen zu können, daß er durch die Beeinflussung der Reichsrathswahlen des Vorjahres die Verfassungspartei in die parlamentarische Minorität brachte. Auf diese Weise vor einem Mißtrauensvotum einigermaßen sichergestellt, trat er dann vor das Parlament mit der hohen Phrase hin, eine über den Parteien stehende Regierung organisiren zu wollen, in welcher gleichwohl alle Parteien vertreten, keine Übergangenen werden solle. Was bei dieser Erklärung des Grafen Taaffe im Unklaren blieb, wurde von der offiziellen Presse dahin ergänzt, daß der neue Ministerpräsident die Bildung eines aus gemäßigten Abgeordneten aller parlamentarischen Fraktionen bestehende Mittelpartei aufstabe; einer Partei also, die in Bezug auf politische Grundsätze weder Link noch Rechts ihres Daseins einziges Ziel in der Sonne der Regierungsgewalt erblicken sollte.

Leider blieb der Erfolg dieses parlamentarisch-pädagogischen Versuches, Verfassungspartei und Föderalisten, Liberale und Reaktionsäre zur Verehrung des Taaffe'schen Koalitionsgebanten herbeizuziehen, ohne den gewünschten Erfolg. Denn ob sich auch der feudal-kerikale Graf Falkenhayn und Dr. Pragak, der Führer der mährischen Ge-

hen beikten, dem Wink des Koalitionsmeisters nachzukommen: die Verfassungspartei blieb diesem Ministerium der unumgänglichen Allianzen gegenüber völlig apathisch; ja noch mehr, sie sprach in allen ihren Organen wiederholt ihre Verwunderung darüber aus, daß Männer, die ehemals zur Verfassungspartei gezählt werden mußten, auch einem Ministerium Taaffe ihren Namen und ihre Unterstützung liehen. Der Verlauf der letzten Reichsrathssession hat nun dem Fasse vollends den Boden ausgestoßen. Die Taktlosigkeit, mit welcher der neue Ministerpräsident der Verfassungspartei entgegentrat und seine plumpe Populärthatshaherei den Czeden gegenüber öffnete selbst dem konservativen verfassungstreuen Großgrundbesitzer die Augen und stellte alle Fraktionen der parlamentarischen Verfassungspartei dem Grafen Taaffe als geschlossene oppositionelle Phalanx entgegen. Bei dem Umstande nun, als die Minorität der letzteren als einer festgeschlossenen, einheitlichen Partei nur wenige Stimmen schwächer war, als alle übrigen Parteien des Abgeordnetenhauses zusammengenommen, mußte Taaffe, wollte er nicht eine unausbleibliche Niederlage riskiren, sowohl den Czeden als auch den Polen, sowohl den Feudalen als auch den Ultramontanen schmeichelnd um den Bart gehen, um durch sie eine Regierungsmajorität gegenüber der Verfassungspartei zu gewinnen. Er hat sie auch gewonnen — aber man frage nur nicht wie und erkundige sich ja nicht nach den Opfern dieser Ergründungsaktion. Denn sie kostete dem sogenannten Koalitionsminister nicht nur jene Männer, die man wie z. B. Stremayr, Horst und Korb ihrer Vergangenheit nach zur Verfassungspartei zählen mußte: sie kostete dem Grafen Taaffe auch Versprechungen und Verheißungen, die er nicht erfüllen konnte, ohne gleichzeitig die Grundlage der staatlichen Einheit Oesterreichs zu gefährden.

Damit war Graf Taaffe an der Klippe angelangt, an welcher seine Staatskunst einen erbärmlichen Schiffbruch leiden mußte. Denn war er auch als Jugendfreund und Vertrauter des Kaisers Franz Josef bezüglich seiner politischen Experimente mit weitergehenden Vollmachten versehen, als irgend ein Ministerpräsident vor ihm: Die Einheit Oesterreichs und die Aufrechterhaltung der Verfassung sind Punkte, welche Graf Taaffe nicht verletzen durfte, ohne sich ebenso nach oben hin unmöglich zu machen, wie er es nach unten hin schon lange geworden war. Die Czeden und die Slovenen aber, von welchen die ersteren in der Sprachenzwangsvorordnung schon den Beginn einer Slavisirung aller Nemter Böhmens und Mährens erblickten, während die Slovenen sich bereits in schönen Träumen von der Bildung eines großslowenischen Reiches wiegten, wollten sich nicht mit halben Zugeständnissen begnügen. Sie drängten und klagten, daß Oesterreich noch immer zu viele verfassungstreue Beamte habe und erinnerten den Grafen Taaffe in zudringlichster Weise daran, daß ihre Unterstützung allein ihm das Regieren ermöglige. Das Ministerium beschwichtigte und beglückte. Vergebliche Mühe! Derselbe Graf Taaffe, welcher sich erdreistet hatte, der Verfassungs-

partei den unbegründeten Vorwurf ins Gesicht zu schleudern, daß er die Slaven nicht an die Wand drücken lasse, wurde schließlich von seinen slavischen Schülern so in die Enge getrieben, daß er sich genöthigt sah, denselben ein „Bis hieher und nicht weiter!“ entgegenzurufen. Doch als die offiziellen Organe erklärten, daß Graf Taaffe sich von den slavischen Forderungen ebenso wenig einschüchtern lassen werde, wie er sich von der verfassungstreuen Opposition einschüchtern ließ, wurde dem Herrn Ministerpräsidenten in der trockensten Weise von der Welt nahe gelegt, daß die Czeden ihn nur so lange unterstützen werden, als er unbedingt im Fahrwasser der Föderalisten verbleibt. Kurz und bündig wird insbesondere in den Prager „Narodni Listy“ erklärt, daß es für die Czeden keinen Mittelweg gebe und daß Graf Taaffe sehr auf dem Holzwege sei, wenn er an die Erhaltung der tschechischen Freundschaft und zugleich an die Konvervirung der gegenwärtigen verfassungsmäßigen Zustände glaube. Am ihn aber ja nicht darüber im Zweifel zu lassen, was die Czeden für ihre weitere Unterstützung beanspruchen, wird die Wiederherstellung der historischen Rechte des Königreichs Böhmen, ein tschechischer Landtag für Prag und ein seiner Majorität nach aus föderalistischen Mitgliedern bestehendes Herrenhaus unter den Vorbedingungen aufgezählt, deren Gewährung die Czeden und ihre Bundesgenossen zur allensfallsigen weiteren Unterstützung der Taaffe'schen Regierungskunst bewegen könnte.

Graf Taaffe, der Versöhnungsmann, unter dessen System der Nationalitätenhaber in noch niemals vorhandenem Grade angefaßt wurde, ist also vor die Alternative gestellt, entweder ganz offen in das föderalistische Lager überzugehen oder aber eines Abfalles seiner bisherigen tschechischen Freunde gewärtig zu sein. Erstes darf er nicht mit Rücksicht auf die Krone; letzteres würde seinen parlamentarischen Sturz herbeiführen. Ein drittes aber gibt es nicht, da wohl Niemand so kurzfristig ist, um der Verfassungspartei zuzumuthen, daß sie zum Danke für die ihr unter Taaffe widerfahrenen Mißhandlungen sich dazu hergeben könnte, den Schöpfer des Koalitionssystems aus der Patzche zu ziehen. So lange die parlamentarischen Ferien dauern, wird sich Graf Taaffe noch über Wasser halten. Sobald aber die parlamentarische Kampagne beginnt, wird und muß auch die Regierungsherrschaft Taaffes ein Ende nehmen. Sie wird an der großen Lüge zu Grunde gehen, mit welcher man ihren Eintritt feierte als den eines Ministeriums über den Parteien, während das sogenannte Koalitionskabinet doch nur dazu berufen war, den Haber der Parteien durch eine klug abwiegende Schaukelpolitik zur Durchführung eines gouvemenentalen Absolutismus auszunützen.

Inland.

Bukarest, 24. August. (Amtliche Mißbräuche.) Es liegen uns authentische Aktenstücke vor, aus denen wir ersehen, daß mehrere

Primare in der Moldau sich das Recht vindiziren, jene Freiheiten, welche in den Ruralgemeinden den Handel mit Spirituosen betreiben, schlechtweg auszuweisen und denselben, falls sie binnen 48 Stunden den Ort nicht verlassen haben, ihre Waare zu konfisziren. Man wird es von uns, in Rücksicht auf den liberalen Standpunkt, welchen wir einnehmen, wohl nicht anders erwarten, als daß wir gegen ein derartiges willkürliches Vorgehen untergeordneter Verwaltungsorgane entschieden Front machen und solche Mißbräuche der Ungewalt umso mehr schonungslos verdammen, als es keineswegs in den Intentionen der Regierung liegt und liegen kann, Reminiscenzen aus der Zeit der Judenhegen zu wecken und neuerdings eine Frage auf das Tapet zu bringen, die kaum von der Tagesordnung abgesetzt ist. Wenn auch die Stimmung im Volke noch keineswegs eine für die Juden günstige ist und es wahrscheinlich noch lange nicht sein wird, so dürfen doch gegen dieselben nicht draconische Maßregeln in Anwendung gebracht werden, welche jeder legalen Grundlage entbehren.

Obgleich in Gemäßheit Art. 8 das Lizenzgesetz vom Jahre 1873, welcher auch bei der im Jahre 1876 vorgenommenen Modifizirung dieses Gesetzes unangefastet blieb, alle jene Personen, welche nicht als Gemeindevorwähler in den betreffenden Listen figuriren, also die Fremden, von dem Rechte in den Ruralgemeinden Spirituosenhandel zu treiben, ausgeschlossen sind, so wurde diese Bestimmung, wie durch viele Beispiele erhärtet werden kann, doch niemals auf Fremde christlicher Religion angewendet. Bedinglich die israelitischen Spirituosenhändler, obgleich Eingeborene, mußten die erforderliche Lizenz auf den Namen eines Christen lösen und zu solchem Deckmantel gaben sich nicht selten, selbstverständlich gegen eine entsprechende Abfindung, gerade diejenigen Personen her, welche aus ihrer Abneigung gegen die Juden niemals ein Hehl gemacht hatten. Würde das von einigen Primaren erlassene Verbot sich im Allgemeinen gegen die Fremden richten, so wäre dagegen nichts einzuwenden, denn diese Maßregel stände dann im Einklang mit dem Gesetz; da aber hiervon speziell die Juden betroffen werden und nicht einmal Rücksicht darauf genommen wird, ob dieselben Fremde, Einheimische oder gar Naturalisirte sind, so haben wir es offenbar mit einem Akte unverzeihlicher Willkür zu thun, hinter welcher aller Wahrscheinlichkeit nach eine Dosis Eigennutz stecken mag.

Solchem Treiben müßte doch nun, nachdem der neue Art. 7 der Konstitution längst in Kraft getreten ist, rasch ein Ende gemacht werden. Dieser Artikel, welcher ausdrücklich besagt: „Der Unterschied der religiösen Bekenntnisse und der Konfession bildet in Rumänien kein Hinderniß für die Ausübung der Zivillrechte;“ ferner Art. 11 der Konstitution: „Alle auf rumänischem Territorium befindlichen Fremden erfreuen sich des Schutzes ihrer zivilen Rechte gleich den Rumänen“ — diese Bestimmungen lassen doch keinen Zweifel darüber aufkommen, daß wenn auch früher Gesetze bestanden, durch welche die Juden in der Ausübung gewisser bürgerlicher Rechte gehindert waren, diese Gesetze heute an und für sich als abrogirt zu betrachten sind, weil sie dem Wortlaute des Staatsgrundgesetzes widersprechen. Die Nichtigkeit des Gesagten, daß nämlich gewisse restriktive Bestimmungen heute keine Geltung mehr haben können, ist umso weniger zu bezweifeln, als ja der konstitutionelle Gesetzgeber in einzelnen Fällen, in denen es ihm darum zu thun war, gewisse Restriktionen aufrecht zu erhalten, den Wortlaut des betreffenden Gesetzes sehr klar formulirt hat. So heißt es z. B. in Art. 10 der Konstitution ausdrücklich, daß Fremde keine öffentlichen Stellen bekleiden dürfen, es wäre denn ausnahmsweise, ferner enthält §. 2 des Art. 7 die Restriktion bezüglich der Erwerbung von Grundeigentum in den Ruralgemeinden, ob-

Zeitschrift des „Bukarester Tagblatt“

Erifa.

Novelle von F. v. Stengel.

10. Fortsetzung.

Er kümmerte sich nicht um den Ruf um Erbarmen, sondern fuhr fort: „Hast du es nicht gehört? Glaubst du, es sei nicht nach dem Klosterhof gedrungen, das Gerücht von der schönen Maria? Meinst du, die Großmutter öffne dir wieder die Arme, sie, welche die eigene Tochter von sich stieß, schließe die Entfelm an ihr Herz? Willst du vielleicht eine Idylle im Klosterhof in Scene setzen, nachdem der Roman im Schlosse abgepielt ist; wartet am Ende gar ein verliebter Schäfer auf das Waldkind? Ja, sehe nur zu, ob sie die Erifa wieder pflanzen!“

Die schöhnenden Worte schnitten ihr durch die Seele, die Worte, deren Wahrheit sie einsehen mußte, Sie kann nie mehr vor die Augen der Großmutter treten, vor die, welche sie einst so treu behütet hat!

Wie schwer hat sie gefehlt, da sie sich bannen ließ von dem Zauberblide des Prinzen! Denn sie ist gebannt und nichts kann sie befreien von der Schande, welche die Welt auf sie geworfen, als nur die Erfüllung des Wunsches ihres Vaters, die Verleugnung ihres Herzens. Aber wenn sie dies thut, dann muß sie sich selbst verachten! Das Wort der Alten im Klosterhof hört sie wieder:

„Kind all dein Thun folgt dir nach, dein Lebenlang, sorge dafür, daß die Last, welche du dir aufbürdest, nicht zu schwer sei.“ Wird sie die Last der Selbstverachtung tragen können?

Graf Waldheim brach nach längerer Pause das Schweigen und sagte jetzt sanfter, indem er die Tochter aufrichtete: „Maria, laß dich all' dies nicht kümmern. Die Gemahlin des Prinzen gebietet jeder Lästerzunge Stille, und selbst die Großmutter verweigert dir dein Segen nicht; du wirst glücklich werden, kleine Fürstin, wolle es nur. Oder,“ fügte er schärfer hinzu, „hast du eine andere Herzensneigung, die hier im Wege steht? Die lege nur zur Seite, ich sage dir nur Eines! Man verbindet sich mit der Geliebten des Prinzen Sieghart nicht, wenn nicht glänzende Vortheile locken, und du bist arm, Maria, bettelarm!“

Sie erbehte, aber sie sagte kein Wort. Nach einigen Minuten stand der Graf auf und ging der Thüre zu, dort wandte er sich nochmals um:

„Ich gehe jetzt, meine Tochter weiß, was sie zu thun hat, und wird meinen Befehlen nachkommen, und zwar ohne Höger.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer; Maria blieb allein. Sie trat an das Fenster des Nachbarhauses gegenüber, wo sie vor kurzem Walter zu sehen glaubte, Walter, der für sie nun verloren war; warum hat sie nie der Stimme ihres Herzens gefolgt und den Prinzen zum Mittler zwischen dem Vater und Walter gewählt? Hätte sie es doch gethan, nur darin der Großmutter nicht gefolgt, er hätte dann gewußt, daß ihre Liebe einem andern gehört, und schwere Stunden wären ihr erspart worden! Warum aber kam Walter nicht, sie zu schützen unter den fremden Menschen, warum ließ er sie ziehen, warum gab er sie frei? Sage dem Kindertraume Lebewohl, Maria, es muß vorbei sein! — Nur von ferne rauscht der Wald, und sein Rauschen kündigt eine alte Sage von ewiger Lieb und Thre!

Jetzt pochte es an die Thüre des Salons. Die Comtesse kannte den Ton, wie oft erwartete sie ihn freudig, und wie froh begrüßte sie sonst den Kommanden! Heute blieb sie stehen, jagte nur leise: Herein! und wandte sich kaum um, er sollte die Thüre nicht sehen, die noch an den Wimpern hing. Schon stand der Prinz neben ihr; er nahm ihre Hand und führte sie voll Innigkeit an seine Lippen, sein Blick ruhte auf ihr, die nicht wagte, ihre Augen zu ihm zu erheben. Er

sah ihr plötzlich Erglühen und fühlte ihr Zittern, ihre Erregtheit konnte ihm nicht verborgen bleiben.

„Was ist meiner Waldblume widerfahren?“ fragte er besorgt und führte sie zum Sopha. „Was bewegt Sie, mein liebes Kind, sagen Sie mir, wer hat meiner kleinen Gräfin etwas zuleide gethan?“ Eine innige Zärtlichkeit lag in den halb scherzenden Fragen, die Maria schmerzlich berührten; sie konnte die Thränen nicht länger zurückhalten, sie stürzten aus ihren Augen und ein lang zurückgehaltenes Weinen machte ihrem gepreßten Herzen Luft.

Der Prinz sprach sanft und tröstend zu ihr, seine Worte waren eine Linderung für ihr Leid und der Zauber seiner Stimme bestrickte sie. — Sie kämpfte dagegen. — Und er fuhr fort, und immer süßer und verführerischer klangen die Worte, immer mächtiger ward der Zauber, das arme Herz kämpft so schwer.

Die Worte hallen in Maria wieder wie eine berauschende Musik: er kann seine Waldblume nicht weinen sehen, sie soll glücklich sein!

Er will sie glücklich machen, sie ist ja sein Stern, seine Sonne, seine Lebensblüte, weiß sie dies nicht? Weiß sie nicht, daß er sie liebt?

Und sie hört die Worte, sie tönen in ihrer Seele wieder, ein wunderbares Schallen und Klingen betäubt ihr tiefes Weh. Des Waldes Rauschen ist verstummt, das arme Herz hat ausgedämpft.

„Maria, liebst du mich? Maria, bist du mein?“

Sie ruht an seinem Herzen, ihre Augen sehen unter Thränen zu ihm empor, voll Vertrauen und Hingebung — sie ist kein eigen, sie wird ihn lieben lernen.

„Maria, warum hast du geweint, als ich zu dir kam, darf ich es jetzt wissen?“

Ein bitterer Schmerz erfüllte ihre Seele; — konnte ihr die Frage nicht erspart werden?

„Ich will nicht mehr weinen, aber frage nicht nach dem Grunde, wenn du mich liebst!“

Und wieder schwinnt eine Thräne in ihren Augen; er küßt sie weg, die Thräne, die um die verleugnete Liebe, um die gebrochene Treue floß.

Wie brennt der Kuß des Vaters auf der Tochter Stirn,

wie weh thut der Glückwunsch und das Lob: Ich wußte ja, daß du mein kluges, gehorames Kind bist! — Freue dich, wir sind nun bald am Ziele.“

Die Verlobung sollte vorläufig geheim gehalten werden, bis der Fürst seine Einwilligung gegeben haben würde. Prinz Sieghart hoffte die Schwierigkeiten zu überwinden, wenn auch nicht gleich in der ersten Stunde. Graf Waldheim mußte sich gedulden, obwohl ihm ihre vollendete Thatsache, der die Definitivität eine Sanction gegeben hätte, lieber gewesen wäre. Er hatte nicht zu viel gesagt, als er seiner Tochter erzählte, wie ihr Namen in der Stadt genannt wurde.

Auch Walter Sterneck hörte diese Gerüchte, und die von ihm beobachteten Besuche des Prinzen im Waldheim'schen Hause dienten nicht dazu, sie zu widerlegen. Sein Herzblut hätte er darum gegeben, Erifa zu warnen, sie retten zu dürfen, allein er zögerte, ehe er einen Schritt thun wollte. Konnte der Schein nicht trügen, der Prinz nicht die besten Absichten haben, schlüßerte man nicht auch von einer ehelichen Verbindung? Durfte er, der Förster, sich dann zwischen die Gräfin Waldheim und ihre glänzende Zukunft stellen? Auch an Frau Walpurgis schrieb er aus ähnlichen Gründen nichts von diesen Gerüchten, er wollte den Frieden der alten Frau so lang als möglich wahren. — Aber das Gerüchte wurde lauter, und jede Bögerung drohte Verderben zu bringen. Walter durfte nicht länger hören und sehen, wie man das arme Mädchen verdammt; wohl hatte er sie freigegeben, aber die Freiheit durfte ihr nicht zum Unheil werden.

Es war noch früh am Morgen, die Comtesse Waldheim hatte eben erst ihr Schlafgemach verlassen.

Die Nacht war für sie endlos gewesen, wie jede seit ihrer Verlobung, sie schlich träge hin, begleitet von schweren Träumen. Wohl war der Kampf mit dem eigenen Herzen vorüber, aber schwere Wunden blieben zurück und drohten nie zu heilen.

Sie sagte sich, sie sei glücklich, allein sie glaubte nicht an das Glück, sie war der von den Schlangenbliden gebannte Vogel, der nie mehr frei wird.

Jetzt sah sie schon eine geräumige Weite am Rinnine und dachte darüber nach, was wohl die Zukunft bringen werde, sie zweifelte nicht an der Einwilligung des Fürsten und fand

schon dies sonst nur als ein bürgerliches Recht zu betrachten ist.

Wir zweifeln nicht daran, daß, wenn die Eingangs geschilberten Vorgänge zur Kenntnis der Regierung gelangen, diese, geleitet von ihren liberalen Prinzipien und in die Notwendigkeit ver setzt, Europa den Beweis zu liefern, daß die auf Rumänien bezüglichen Stipulationen des Berliner Vertrages kein toter Buchstabe geblieben sind, sich beeilen wird, die signalisirten Uebelstände sofort zu beseitigen und jene Funktionäre, welche ihre Amtsgewalt gemißbraucht haben, empfindlich zu bestrafen.

(Ministerreise.) Der Minister des Aeußeren, Herr Boerescu, hat gestern früh Bukarest verlassen, um sich nach Wien zu begeben. Diese Reise wird mit den jüngsten Vorgängen im Schoße der europäischen Donau-Kommission in Verbindung gebracht. „Prensa“ das Organ unseres Auswärtigen Amtes erklärt dagegen, daß die Reise des Herrn Boerescu, mit keinerlei politischer Mission verbunden sei, sondern daß sich derselbe lediglich zum Kurgebrauch nach Karlsbad begeben.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 21. August. (Orig.-Korr. des „Bif. Tagblatt.“) Das Programm der neuen liberalen Partei. Endlich scheint man nach vielfachen theoretischen Erörterungen über die Notwendigkeit oder aber, wie von Seite der Offiziösen behauptet wurde, über die Verderblichkeit einer Losrennung des linken Flügels der Nationalliberalen zu wirklichen Handlungen schreiten zu wollen. Denn ist auch das Programm, welches der Abgeordnete Rickert bei einer in Danzig abgehaltenen Wählerversammlung entwickelte, noch nicht die Thatsache der Parteiorganisation selbst, so ist doch durch die Veröffentlichung dieses Programms jede Umkehr unmöglich gemacht. Was die einzelnen Punkte anbelangt, auf welche hin der Abgeordnete Rickert und seine Gefinnungsgenossen zur Bildung einer neuen liberalen Partei schreiten wollen, so lassen dieselben alles dasjenige zusammen, was man von liberaler Seite an der inneren Politik Bismarcks zu tabeln fand. Wenn im Programm der neuen Partei die Aufrechterhaltung der Politik Falks in Schule und Kirche gefordert wird, so ist darin ebensoviele ein Protest gegen die jüngste kirchenpolitische Vorlage und die Kompromißversuche der letzten parlamentarischen Kampagne enthalten, wie in der Betonung der Notwendigkeit einer Abwehr aller bedenklichen wirtschaftlichen und Steuerexperimente ein Mißtrauensvotum gegen die Versuche Bismarcks auf diesem Gebiete zum Ausdruck gebracht wird. Wenn Rickert endlich im Namen seiner politischen Freunde die volle Aufrechterhaltung des Rechtes der Volksvertretung fordert, so fällt man wohl auch ohne Kommentar den Vorwurf heraus, welcher sich in diesem Satze gegen die Methode Bismarcks birgt, durch parlamentarische Koalitionen von Fall zu Fall sich unter allen Umständen eine parlamentarische Majorität zu verschaffen, gleichzeitig aber die Volksvertretung zu einem bloßen Puppentheater herabzuwürdigen und deren Achtung sowohl bei der Krone, als auch bei der Wählerschaft zu untergraben. Wie in Bezug auf die Kirchenpolitik der neuesten Taktik des Reichskanzlers der Name seines früheren Mitkämpfers, des ehemaligen Ministers Falk gegenübergestellt wird, so wird von Rickert die Handels- und Zollpolitik Delbrücks, des früheren Präsidenten des Reichskanzleramtes der Schutzpolitik Bismarcks gegenübergestellt. So sehr es nun auch zu beklagen ist, daß sich das Programm der neuen liberalen Partei fast durchweg gegen die persönliche Politik eines Mannes richten muß, welchem Deutschland trotz so mancher Fehltritte doch zum größten Danke verpflichtet ist, so kann man doch dem linken Flügel der Nationalliberalen durchaus nicht den Vorwurf machen, daß seine Abtrennung von der Partei behufs Konstituierung eines besonderen unabhängigen Klubs muthwilliger Weise heraufbeschworen wurde. Im Gegentheil ist die wirklich staunenswerthe Geduld rühmend anzuerkennen, mit der Männer wie Forckenbeck und Rickert, denen es doch wahrlich auf keine Jagd um Regierungsgunst ankommen darf, immer wieder Bedenken tragen, das Signal zu einem völligen Bruche mit ihren früheren Gefinnungsgenossen zu geben. Schließlich mußte es dazu kommen, wenn nicht die Heeresfolge, welche die nationalliberale Partei dem Reichskanzler bei Unterstützung seiner änderen Politik gewährt hatte, zu einem parlamentarischen Mameluthentum bei allen Fragen der Reichsgeleßgebung werden sollte.

Daß die neue liberale Partei keine völlige Verschmelzung mit der Fortschrittspartei beabsichtigt, wird ihr keineswegs zum Nachtheile gereichen. Wie allgemein bekannt, wurde von Seite der Fortschrittspartei bei den letzten Wahlen an meh-

renen Wahlorten die Losung ausgegeben. „Fort mit Bismarck!“ Die Fortschrittspartei, welche von der Konfliktperiode im preussischen Landtage angefangen bis auf den heutigen Tag, also während eines Zeitraums von 20 Jahren mit dem Minister und dem Reichskanzler Bismarck in stetem Hader lag, konnte diese Losung ausgeben, ohne bei ihren Wählern in ein schiefes Licht zu geraten. Dem linken Flügel der Nationalliberalen dagegen würde man es wohl hie und da verargen, wenn er seine Umwandlung zu einer selbstständigen Partei mit einer persönlichen Kriegserklärung gegen den früher so energisch gegen die Angriffe der Fortschrittspartei vertheidigten Reichskanzler einleiten würde. Genuß, wenn sich die neue Partei den Auseinandersetzungen Rickerts folgend, darauf beschränkt, bloß gegen die Mängel anzukämpfen, welche das System Bismarck im Gefolge hatte. Für ein solches Beginnen sind die Verhältnisse nicht ungünstig, nachdem die Fruchtlosigkeit einer Kompromißpolitik mit Rom nunmehr glänzend nachgewiesen ist und die aus mehreren Provinzen gemeldete schlechte Ernte jedenfalls das Ihrige dazu beitragen wird, nur mit den Getreidebörsen den wesentlichsten Bestandtheil, ja man könnte fast sagen das Fundament der Bismarck'schen Zollpolitik zu erschüttern. Bismarck aber als Person befähigt zu werden, muß bei der Dankbarkeit des deutschen Volkes gegen seinen großen Staatsmann um so mehr als ein fruchtloses Unternehmen erscheinen, als die äußere Lage Deutschlands derzeit nicht eine solche ist, um die Energie und den Scharfblick Bismarcks entbehren zu können. Was ein Bismarck in Bezug auf Misßachtung des Parlamentarismus leisten durfte, wird sein Nachfolger nicht wagen dürfen, ohne sofort vom Mißtrauensvotum der Bevölkerung gestürzt zu werden. Was Bismarck also in dieser Beziehung schätzte, ja zum Theil selbst fehlte, wenn er nicht auf die Durchführung seiner Pläne verzichtet wollte, kann und wird die nächste Zukunft ausbessern; die Verdienste Bismarcks aber um die Ehre und die Macht des deutschen Namens werden für alle Zeiten unvergänglich sein!

Bukarest, 24. August.

(Klerikale Fühler.) Wie man Wiener Blättern aus Berlin vom 21. d. telegraphirt, wird in der klerikalen Presse Deutschlands von Verhandlungen gesprochen, welche in Gastein zwischen Bismarck und einem Abgeordneten der Kurie, wahrscheinlich Erzbischof Haward, behufs Erzielung eines Ausgleichs mit Rom stattfinden sollen. Wie jedoch in den betreffenden Telegrammen bemerkt wird, entbehrt diese Meldung sowie die daran sich knüpfende Bemerkung betreffs einer angeblich bevorstehenden Zurückberufung der Bischöfe und der Wiederbesetzung der verwaisten Pfarren jeder positiven Grundlage, da man in Berlin angeführt der wenig persönlichen Haltung der Kurie an keine Erneuerung der Ausgleichsverhandlungen denkt. Allem Anscheine nach haben wir es bei der in Rede stehenden Meldung der klerikalen Blätter nur mit einem ausgebreiteten Fühler der Ultramontanen zu thun, ob und in wiefern die Berliner Regierung an eine Erneuerung der Ausöhnungsversuche denkt.

Oesterreich-Ungarn.

Bukarest, 24. August.

(Die Früchte Taaffe'scher Regierungskunst. — Die ungarische Ministerkrisis.) Während die Deutschen in Böhmen und Mähren keiner fremden Unterstützung bedürfen, um der unter Taaffe's Regierung so ungeheuerlich gestiegenen slavischen Hochfluth einen Damm gegenüberlegen zu können, ist das gebildete Deutschthum in Krain nahe daran, den Vergewaltigungsversuchen der Slovenen und ihres klerikalen Anhangs zum Opfer zu fallen. Um nun wenigstens kein Mittel zur Abwendung dieser drohenden Gefahr unversucht zu lassen, wird sich demnächst eine aus hervorragenden Mitgliedern der deutschen Partei bestehende Deputation aus Laibach an das kaiserliche Hoflager nach Wien begeben, um dem Kaiser über die derzeitige politische Lage in Krain Bericht zu erstatten. Daß die Stellung des Kabinetts Taaffe eine unhaltbare geworden ist, haben wir bereits an leitender Stelle auseinandergesetzt und wird die eben erwähnte Mission gewiß auch nicht zur Festigung seiner verlorenen Position beitragen.

Auch mit der Herrlichkeit des Ministeriums Tisa geht es rasch bergab. Zwar besitzt er momentan noch die Majorität im Parlamente, doch wird mit aller Bestimmtheit behauptet, daß man bei Hofe den zunehmenden Einfluß der Unabhängigkeitspartei zum größten Theile der ungeheuerlichen Taktik des gegenwärtigen Ministerpräsidenten zuschreibt, während man in ihm früher den geeignetsten Mann zur Heranziehung der radikalen Elemente zum österreichisch-ungarischen Staatsgedanken erblickte. Ueber die wahrscheinliche Zusammenfügung des nächsten Ministeriums sind die verschiedenartigsten Kombinationen in Umlauf. Einer Korrespon-

denner Stimm; „bringst Du mir Nachricht vom Klosterhofe, von der Großmutter?“

Wohl wußte sie, daß er nicht von dort kam, daß er in der Stadt wohne, schon wochenlang ihr nahe, und daß er wisse, was die Welt von ihr spricht, allein sie wollte ihm nicht zeigen, daß sie wußte, warum er da ist, sie wollte stark sein, jetzt, wo doch alles verloren ist.

Ein eigenthümliches, halb mittelägisches Lächeln spielte um Walters Mund, als er erwiderte:

„Ich komme nicht vom Klosterhof, den verließ ich vor Wochen schon. Ich wohne hier, dort drüben, auf der andern Seite der Straße, ich bringe keine Nachricht von der Großmutter und kann nur hoffen, daß sie wohl ist, in ihrer Einsamkeit, wohl trotz allem!“

Es lag ein Vorwurf in seinen Worten, der Maria verletzte, sie entgegnete daher, in einer schroffen Weise, die ihr sonst nicht eigen war:

„Nicht mein Wille war es, den Klosterhof zu verlassen, die Großmutter weiß dies, und auch Walter könnte es wissen.“

„Ich komme auch nicht, dir darüber Vorwürfe zu machen, Erika,“ sagte er mild, „ich komme aus einem andern Grunde.“

„Und dieser ist?“ fragte sie mit angenehmer Kälte.

Er zögerte einen Augenblick, die Aufgabe, welche er sich gesetzt, war schwer, er hatte gehofft, sie werde sie ihm erleichtern, allein sie sagte nichts. Seltsame Gefühle stritten in ihr; als er eingetreten war, da hätte sie laut aufschreien mögen vor Leid und Weh, dann aber raffte sie sich auf, sie war des Bringers Braut, und als diese waffnete sie sich mit Stolz und Kälte, die noch erhöht wurden, als sie fühlte, daß Walter dem Geizhals der bösen Welt Glauben schenkte; und wenn alle an ihr zweifelten, er darf es nicht, er darf keinen Stein gegen sie erheben, wenigstens keinen solchen!

„Erika,“ brach Walter endlich das Schweigen, „erinnerst du dich des Briefes, den du an die Großmutter schriebst, in welchem Du zum erstenmale von Prinz Siegbert erzähltest?“

(Fortsetzung folgt.)

„Ja, Walter, ich bins!“ sagte sie endlich tonlos mit be-

denz der „W. Allg. Ztg.“ zu Folge dürfte ein Ministerium Szlavy-Bitto zur Uebernahme der Erbschaft Tisa's auszuwählen sein.

Frankreich.

Bukarest, 24. August.

(Zur Charakteristik der Ministerreden. — Ein Dementi Gambettas, durch die Presse. — Die Regierung und der Vatikan.) Wir haben bereits in einer unserer früheren Nummern des Umstandes gedacht, daß Gambetta die Handlungsfreunden dazu benützte, um durch sie bei der stets mehr zum Konservatismus sich neigenden Landbevölkerung für die demokratische Republik Propaganda machen zu lassen. In Folge ihrer Verbindungen mit dem nunmehrigen Präsidenten der Kammer ist nun den Herren Kommiss Bogayeurs der politische Großwahn zu Kopfe gestiegen. Sie sehen sich als eine Art zweites Parlament an und haben als solches einen dem Minister Constans zu Toulouse gegebenen Punsch zu einer förmlichen Aufforderung an die Regierung benützt, die Märzdekrete unverweilt zur Ausführung zu bringen. Constans erklärte, daß für die Ausführung dieser Erlasse keine Zeit festgesetzt sei und vertheidigte sich auch gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß die Regierung den Leiter eines Oppositionsblattes aus dem Lande gewiesen hatte. Wir erwähnen diesen Zwischenfall nur deshalb, weil er eine treffende Illustration der Folgen gibt, welche die ehemalige Agitationspolitik Gambettas nicht bloß für ihn selbst, sondern auch für Mitglieder der Regierung mit sich bringt.

Viel ernster als diese Ansprache ist jedenfalls die Ansprache zu nehmen, welche der Ministerpräsident de Freycinet an eine Arbeiterdeputation in Montauban gehalten hat. Dieselbe verwahrte sich gegen jede Gemeinschaft mit den auf dem jüngsten Pariser Kollektivistenkongresse veründeten Theorien und bekannte sich vielmehr zu der Ansicht, daß jeder Fortschritt nur mit gewöhnlichen Mitteln errungen werden dürfe; auch wünschte sie dem Minister lebhaft zu seiner umsichtigen und friedlichen Politik Glück. Herr de Freycinet dankte und versicherte, daß es auch in der Folge sein beharrliches Streben sein werde, dem Lande den Frieden zu erhalten, den übrigens glücklicherweise nichts bedrohe, und nach innen dem Gesetze Achtung zu verschaffen, da diese Achtung vor dem Gesetze die beste Gewähr der Freiheit aller sei. Die Rede, welche Freycinet in Montauban an das Offizierskorps der Garnison richtete, haben wir im telegraphischen Auszuge bereits in unserer vorletzten Nummer gewürdigt. Aber nicht allein die Regierung, auch die nicht direkt von Gambetta beeinflusste republikanische Presse ist eifrig bemüht, die Wirkungen abzuschwächen, welche Gambetta's Ansprache an die Handlungsfreunden hervorgerufen hatte und protestirt dagegen, daß man im Auslande die Neuperfungen eines einzelnen Mannes als den Ausdruck der öffentlichen Meinung von ganz Frankreich betrachte. Besonders scharf drückt sich in dieser Beziehung die „Liberte“ aus, indem sie sagt: „Die ausländische Presse täuscht sich arg, wenn sie glaubt, es könne jetzt vom Willen eines einzigen Mannes, so einflußreich er auch sein mag, abhängen, das Land in blutige Unternehmungen zu drängen. Man würde meinen, wir befänden uns noch immer unter dem autoritären Regime, wo der Staats-Chef nach Gefallen Krieg oder Frieden machen konnte. Nur die Kammer allein haben das Recht die Politik Frankreichs in eine kriegerische Bahn zu lenken. Hätte aber Herr Gambetta, was nicht ist, kriegerische Absichten, so würde er sich in radikaler Opposition mit der großen Mehrheit des Landes und des Parlaments befinden. Hätte man ihn im Verdacht, solcher Absichten fähig zu sein, seine errungene Popularität würde vor dem Ausbruch des nationalen Gefühls nicht Stand halten. Ganz Frankreich will den Frieden. Es hat durch Arbeit eine Macht und eine Blüthe wieder erlangt, die es nicht in schrecklichen Spielen der Kraft und des Zufalls einsetzen will. Es nimmt glänzend seinen Rang in dem Rathe der Nationen ein. Dies ist seine große und ruhmreiche Revanche. Es kann sich jetzt für's Erste damit begnügen und geduldig abwarten, bis die Umstände auf friedliche Weise die Ungerechtigkeiten seiner Niederlagen gut machen. Es weiß zu gut, was ihm alle die Kriege kosten, in die es durch die Thorheit oder den Ehrgeiz eines Mannes gestürzt wurde. Es wird sich nicht von Neuem in neue Abgründe stürzen, unter dem fatalen Impuls irgend eines Diktators, Herrn oder Tribuns. Dies muß man im Auslande begreifen. Niemand hat jetzt das Recht, im Namen Frankreichs zu sprechen. Niemand hat jetzt das Recht, es zu verpflichten. Niemand hat die Macht, es mit sich fortzureißen und Niemand wird es thun.“

Nach Pariser Telegrammen vom 21. d. ist zwischen der Regierung und dem Vatikan ein modus vivendi vereinbart worden, um die Durchführung der Märzdekrete ohne Schädigung des Ansehens der römischen Kurie zu ermöglichen. Die Regierung soll nämlich das Zugeständniß gemacht haben, die Kongregationen mit Ausnahme der Jesuiten, für welche die

Ausweisungsverordnung in voller Kraft bleibt, stillschweigend bis zur Annahme des neuen Vereinsgesetzes zu dulden, während der Vatikan die Kongregationen einladen soll, sich dem neuen Vereinsgesetze zu unterwerfen.

Italien.

Bukarest, 24. August.

(Die Erledigung der tunesischen Streitfrage. — Wohlverdiente Zurechtweisung.) Italiens Großmächtsucht hat in der tunesischen Eisenbahnfrage eine sehr empfindliche Schlappe erlitten. Ohne hier den Verlauf der ganzen Affaire recapituliren zu wollen, welche sich zu einem nicht unbedeutenden Interessentkonflikt zwischen Frankreich und Italien zuspitzen drohte, begnügen wir uns mit dem Hinweis, daß es sich bei dieser Streitfrage um die Verleihung von Eisenbahn-Konzessionen handelte. Es war nämlich der italienischen Gesellschaft „Rubattino“ gelungen, den Bey von Tunis zur Verleihung einer Konzession zu bewegen, welche laut Staatsvertrag garantirt, dem Bey die Verbindlichkeit auferlegte, keine mit der Eisenbahnlinie Tunis-Goleta konkurrierende Linie zu konzessioniren. Nun war aber die französische Donagelma-Eisenbahngesellschaft im Besitze einer Konzessions-Urkunde, nach welcher ihr das Recht zustand, beliebige Zweiglinien zu der ihr bewilligten Strecke zu bauen. Sie wollte nun auf Grund dieses Zugeständnisses die Linie Tunis-Rhodes in Angriff nehmen, stieß aber dabei auf den Widerspruch des italienischen Konsuls in Tunis, welcher unter Berufung auf das oben erwähnte Privilegium der Gesellschaft „Rubattino“ den Bau der Linie Tunis-Goleta als ein durch die bestehenden Verträge ausgeschlossenes Konkurrenzunternehmen bezeichnete. Eine weiter gehende Bedeutung hatte dieser Bahnstreit insofern, als durch denselben das Bestreben Italiens an den Tag gebracht wurde, seinen Einfluß in Tunis auf Kosten Frankreichs zur Geltung zu bringen. Dieses ist denn auch der Grund gewesen, daß die französische Regierung die betreffende Angelegenheit als eine Staatsangelegenheit aufnahm, zu deren Lösung im Sinne Frankreichs das Ministerium Freycinet alle ihr zu Gebote stehenden diplomatischen Mittel, ja selbst ernste Drohungen in Anwendung brachte. Am schlechtesten war bei diesem Stande der Dinge die Zwangslage, in welche sich der Bey von Tunis gebracht hatte.

Der Gesellschaft Rubattino gegenüber ebenso wie der tunesischen Bahngesellschaft gegenüber zur Einhaltung seiner Zusagen verpflichtet, zog er sich endlich dadurch aus der Affaire, daß er die französische Gesellschaft durch die Verleihung von drei anderweitigen Bahnkonzessionen zur Zurückziehung ihrer Bewerbung um die Linie Tunis-Rhodes bewog. Um aber die französische Regierung zufriedenzustellen, welche eine Garantie gegen weitere den französischen Einfluß in Tunis bedrohende Privilegien verlangte, soll der Bey sich außerdem verpflichtet haben, überhaupt keine Bahnkonzession ohne ausdrückliche Genehmigung Frankreichs zu verleihen zu wollen. Damit wäre nun allerdings dem Streben Italiens, seinen Einfluß in Tunis auf Kosten Frankreichs auf handelspolitischem Wege zu erhöhen, ein nicht leicht zu umgehendes Bollwerk gegenübergestellt. Aber die französische Regierung begnügt sich nicht mit diesem faktischen Erfolg, sondern gibt der italienischen Intrapolitik im „Temps“ eine ebenso scharfe, als wohlverdiente und beherzigenswerthe Lektion. „Schon lange,“ sagt der „Temps,“ „kennt man die Ansprüche Italiens auf Tunis, seine Anstrengungen, um seinen Einfluß an die Stelle des französischen zu setzen, seinen Wunsch, dort ein Uebergewicht herzustellen, das einst zu noch etwas mehr führen könnte. Man hält jetzt die Zustimmung des Bey von Tunis zu den beiden Forderungen für gesichert, einen Hafen in Tunis selbst herzustellen und eine Zweigbahn von Tunis nach dem Hafen von Bizerte zu führen. Aber diese darf nicht die einzige Frucht des diplomatischen Zwischenfalles sein; derselbe hat uns gezeigt, daß die französische Regierung ebenso entschlossen ist, die nationalen Interessen zu beschützen, als darauf bedacht, Zurückhaltung in Fragen der allgemeinen Politik zu beobachten, wo jene Interessen nicht im Spiele sind. Aber der leichte Konflikt, den wir mit Italien auszufechten hatten, wird noch eine andere Folge haben, diejenige, Cairoli zu überzeugen, daß wir ebensovienig als Oesterreich oder irgend eine andere Macht geneigt sind, uns den unruhigen Bestrebungen eines Volkes anzugehen scheint, welches zu seinem Unglücke viel mehr darauf auszugehen scheint, auswärtige Vergrößerungen zu suchen, als seinen inneren Wohlstand fest zu begründen.“ Noch etwas derber sagt das „Journal des Debats“: „Wir würden nicht dulden, daß eines Tages die Anhänger einer neuen „Italia irredenta“ uns sagen, Tunis gehöre ihnen kraft des in den letzten Jahren so häufig angewandten historischen Rechtes, weil Scipio die Schlacht von Zama gewonnen. Wir wissen seit Lange, daß das Mittelmeer kein französischer See ist; die Italiener sind noch nicht ganz überzeugt, daß es nicht ein italienischer See ist. Ueberall wo einer der Ihrigen den Fuß hin setzt, denkt er an nichts Geringeres, als an die Herrschaft. Man hat dies nützlich in Egypten gesehen, wo Italien, das nicht einen einzigen Litre der öffentlichen Schuld besitzt, ohne einen einzigen Schatten von Recht eine große finanzielle Rolle spielen wollte. Italien soll sich in Acht nehmen! Es ist schlimm für ein Volk, immer durch die Einbildungskraft zu leben.“

Der Orient.

Bukarest, 24. August.

Bezüglich der montenegrinischen Grenzfrage herrscht vollständige Ungewißheit über die Maßnahmen der Mächte, angenommen denn, man wollte sich an eine Meldung des „Standard“ halten, nach welcher zwar die Mächte zu einer Flottendemonstration entschlossen sind, ohne daß einzelne Details über den Charakter und den Zeitpunkt der betreffenden Maßregel angegeben würden. Wenn sich übrigens eine Meldung aus Cattaro vom 21. d. bewahrheitet, dürfte es mit dem Widerstande der Albanen gegen die Grenzregulirung durchaus nicht so gefährlich sein, als man früher annahm. Nach dieser Mitteilung sollen nämlich die Delegirten von Besh, Kruija, Durazzo, Tirana, Elbasan, Kavaja, Pefinje und Ohrida in einer Konferenz beschloffen haben, die Einladung der Scutariner Liga zum Anschluß rundweg abzulehnen, da es ihnen gleichgültig sei, ob Montenegro Dulcigno oder das Zengedje bekomme oder nicht. Ebenso sollen sie auf eine von Montafir ausgegangene Aufforderung, die in Epirus sich bildende Liga mit Zug und Geld zu unterstützen, geantwortet haben, daß die Bevölkerung Mittel-Albanens nur Befreiung von der türkischen Herrschaft wünsche, keinesfalls aber der Pforte ein williges Instrument gegen Griechenland sein wolle. Trozdem wird in einem, dem „Berl. Tgl.“ zugegangenen, Bericht allerdings älteren Datums die Stimmung der Pforte betreffs der griechischen Grenzfrage als eine sehr optimistische bezeichnet. Man solle es nämlich an goldenen Horn für unmöglich halten, daß irgend eine Großmacht um einiger epirotischer oder thessalischer Städte willen eine Kompilation heraufbeschwören würde, die möglicherweise zu einem europäischen Kriege führen könnte.

Bularest, 24. August. (Ein serbischer Diplomat in Berlin.) Berliner Blätter melden: Seit vier Tagen befindet sich Herr Christitsch, der serbische Gesandte am Wiener Hofe, in Berlin. Nachdem Fürst Karl von Rumänien, sowie Fürst Milan von Serbien sich in Wien und Mail die Versicherung eingeholt, daß sie als "Gegendienst" für die Erklärung, fortan der deutsch-österreichischen Direktive in der Orientfrage folgen zu wollen, auf die volle moralische Unterstützung Deutschlands und Oesterreichs rechnen könnten, falls man von irgend einer anderen Seite versuchen sollte, sie in "eine" gewagte Aktion zu drängen, erschien es angezeigt, daß auch in Berlin, wo bisher noch kein Vertreter Serbiens akkreditirt ist, ein serbischer Staatsmann teils der hiesigen Regierungskreise die gleiche Versicherung entgegennehme. Es ist denn auch der Kern der zwischen Deutschland und Oesterreich einerseits, und Rumänien und Serbien andererseits neuerdings gepflogenen Unterhandlungen, daß es die beiden Donauuferstaaten vermeiden sollen, sich auf irgend eine abenteuerliche Aktionspolitik einzulassen. Auch über die Angelegenheit der serbischen Bahnen, ihren Anschluß an die ungarische, wie türkische Linie, und die darauf bezüglichen finanziellen Operationen soll Herr Christitsch hier mit geeigneten Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen trachten.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Ein Kapitel über unsere Schulen.

Jede Regierung, welche bisher an das Ruder gelangt ist, hat die Nothwendigkeit einer weiteren Verbreitung der Volksbildung einsehend, die Vermehrung und Verbesserung der Schulen in ihr Programm aufgenommen und war auch thätig bemüht in dieser Richtung Eripriestliches zu leisten. Die erwarteten Resultate sind jedoch anscheinlich, weil man sich zu meist begnügte gewisse Summen zu votiren, die Errichtung einiger neuen Schulen anzuordnen und sich dann um den Vollzug der erhaltenen Befehle gar nicht kümmerte. So kam es denn häufig genug vor, daß wohl in statistischen Ausweisen so und so viele Schulen in einem Distrikte figurirten, daß dieselben in Wahrheit aber gar nicht existirten und daß man sich mit deren Vorhandensein auf dem Papier nicht nur begnügte, sondern sogar brühtete. Die mehr als mangelhafte Kontrolle, welche über die Schulen ausgeübt wird, hat denn auch zur Folge, daß die Karte der Unwissenheit Rumäniens einen sehr traurigen Anblick bietet. Im Jahre 1870 konnten von 61,631 Personen, welche getraut wurden, nur 5229 Männer und 1910 Frauen ihre Namen unterzeichnen. 25,590 Männer und 28,909 Frauen dagegen weder lesen noch schreiben. Diese, wird man entgegen, gehörten bereits einer älteren Generation an, mit der jetzigen Jugend ist es dagegen viel besser bestellt. Wie es mit diesen vielgerühmten Fortschritten aber in Wahrheit aussieht, geht aus einer offiziellen Tabelle des Ministeriums des Inneren hervor, wozu sich in den sechs Distrikten Batau, Dolju, Gorjui, Dorohoi, Prahova und Meheding 43,897 schulpflichtige Kinder befinden, von denen jedoch nur 17,405 die Schulen besuchen. In anderen Distrikten, mit Ausnahme vielleicht von Jfsof, ist es aber noch weit ärger bestellt und man sieht hieraus, daß die Lässigkeit in der Durchführung des Schulzwanges, die denkbar größte ist.

An Schulen mangelt es im Lande nicht. Rumänien besitzt 1105 Primar-Schulen (Knaben- Mädchen- und gemischte Schulen); 137 städtische Primar-Schulen für Knaben; 116 städtische Primar-Schulen für Mädchen; 6 Gvceen, 19 Gymnasien; 9 Seminarer; 7 Secundärschulen für Mädchen; 3 Professionalschulen für Mädchen; 10 Normalschulen; 4 Handelsschulen; 2 Militärschulen; 2 Schulen für schöne Künste; 2 Conservatorien für Musik und Deklamation; 1 freie Schule für politische Wissenschaften; 14 verschiedene Spezialschulen und 2 Universitäten. Es könnte also weit mehr gelehrt werden, als thätig gelehrt wird und wenn insbesondere auf dem Lande die Schulen so wenig frequentirt werden, so liegt die Schuld nicht allein an den Behörden, welche, wie gesagt, in der Ausübung ihrer Pflicht die Eltern zwangsweise zu verhalten ihre Kinder in die Schule zu schicken, sehr lau sind, sondern auch daran, daß während der schlechten Jahreszeit auf dem flachen Lande Weg und Stege grundlos sind und jede Kommunikation zwischen einzelnen Dörfern oft Monate hindurch unterbrochen ist. Es kommen z. B. im Distrikte Argesch 97 Schulen auf 629 Dörfer; im Distrikte Botucianu 25 Schulen auf 222 Dörfer; im Distrikte Prahova 71 Schulen auf 432 Dörfer u. s. w. Da heißt es denn entweder die Zahl der Schulen um ein bedeutendes vermehren, oder für die Verbesserung der Kommunikationswege sorgen, sonst erweisen sich alle Maßregeln als fruchtlos.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Die Finanzen des Bukarester Gemeinderathes.

Dem hiesigen Kommunalrath ist kürzlich ein Ausweis über die Anwendung des städtischen Budgets für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres unterbreitet worden, welchem wir folgende Daten entnehmen:

I. Die Summe, welche als einzuführende Einnahme für das Jahr 1880 approbirt wurde, bezieht sich auf 7,208,537 Frs. 60 Cs. oder pro Semester Frs. 3,604,268-80

Hieron sind bis zum 1. Juli eingegangen Frs. 3,924,669-97

Somit ein Plus von 317,401-17

II. Aus den Rückständen vergangener Jahre wurde im Budget pro 1880 als mutmaßlicher Eingang vorgezogen Frs. 200,000-

Es wurden jedoch schon im ersten Semester einfließen 820,407-39

Somit ein Plus von 620,407-39

und ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß bis zum Schlusse des Jahres noch weitere namhafte Beträge eingehen werden.

III. Jährliches Debit an den Staat aus den direkten Steuern: Frs. 1,729,043-60 oder pro Semester Frs. 864,521-80

Hieron eingegangen 839,419-97

daher Minusdifferenz 25,101-83

Die Ursache dieses Ausfalles in den fiskalischen Einnahmen, ist die große Armuth der Steuerträger, so daß bei denselben nicht einmal Pfändungsobjekte vorzufinden sind.

IV. Die Einnahmen von den ambulanten Steuerzahlern wurden im Budget des Jahres 1880 auf Frs. 200,000 wozu, somit pro Semester Frs. 100,000-

Eingegangen sind jedoch im ersten Semester 112,472-

Somit ein Plus von 12,472-

V. Hinsichtlich der Anweisung von Ausgaben auf die durch das Budget für 1880 eröffneten Kredite, liegen folgende Daten vor: Die Summe der bewilligten Kredite beträgt Francs

7,208,537-60 oder pro Semester Frs. 3,604,268-80

Hieron wurde im ersten Semester angewiesen 3,397,976-97

Daher Minus 206,291-83

Diese Resultate können immerhin als befriedigend angesehen werden und dürfte wahrscheinlich am Schlusse des Jahres kein Defizit resultiren.

(Personalnachrichten.) Einem unverbürgten Gerichte zu Folge soll der österreichisch-ungarische Konsul in Galatz, Baron von Haan, welcher zugleich Mitglied der europäischen Donau-Kommission ist, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. — Der deutsche Gesandte, Graf von Wesdehlen, trifft im Laufe der nächsten Woche mit seiner Gemahlin hier ein.

(† Olga Bogoride.) Die einzige Tochter des Fürsten Gr. M. Sturdza, Olga Bogoride, ist vorgestern Samstag zu Jassy im 22. Lebensjahre verstorben. Das in Bularest befindliche Central-Komitee der Partei, an deren Spitze sich Fürst Gr. M. Sturdza befindet, hat sofort Herrn M. Paleologu als Delegirten mit folgender Beteiligungsadresse nach Jassy geschickt: „Fürst! Die Liebe, welche der schmerzliche Verlust, von welchem Sie in so schrecklicher Weise betroffen wurden, in Ihrem großmüthigen Herzen zurückläßt, hat unsere Seelen mit tiefster Betrübnis erfüllt. Unsere Dankbarkeit ist nur ein schwacher Ausdruck der Betrübnis, welche wir empfunden haben, als uns die schmerzliche Nachricht von dem frühen Tode Ihrer geliebten Tochter, der Prinzessin Olga, zukam. Wir sehen zur Vorsehung, daß sie Ihnen Stärke verleihe, den schmerzlichen Verlust zu ertragen und bitten Sie, Fürst, auch bei diesem ersten Anlaß den Ausdruck unserer tiefsten Ergebenheit entgegen zu nehmen.“ — Das Organ des Fürsten Sturdza, „Democratia Nationala“, ist gestern mit schwarzem Trauerband erschienen.

(Der Mann mit neun Lemtern.) Bei Besprechung der Thatsache, daß das Vorgehen bei Verleihung von Lemtern in Rumänien ein sehr willkürliches ist, und daß in den meisten Fällen die Protektion eine Hauptrolle spielt, führt „Timpul“ einen interessanten Beleg für seine Behauptung an. In Bularest befindet sich ein Arzt Namens Dr. Raicovicianu, welcher folgende Stellen bekleidet: Er ist 1. Sekundärarzt im Golsa-Spitale; 2. stellvertretender Sekundärarzt bei einer anderen Sektion; 3. Professor der Kosmographie im Gvceum St. Sava; 4. Professor der Physik in derselben Anstalt; 5. Professor der Chemie ebendortselbst; 6. Professor der Hygiene in der Normalhauptschule Carol I.; 7. Arzt eines Internates; 8. Professor der Hygiene an einer anderen Normalhauptschule; und 9. Stretzenarzt bei der rumänischen Eisenbahn. — Gott sei den Patienten des Herrn Dr. Raicovicianu gnädig!

(Eine Mißhandlung.) Aus Jfsof, 19. d. wird dem „N. W. Tagblatt“ geschrieben: „In Veresti, Station der Lemberg-Cernowitzer Bahn, in Rumänien, nächst der österreichischen Grenze, wurde am 17. d. am Perron des Bahnhofes der daselbst dienlich beschäftigte Bahnarzt, Dr. Nabinowicz von einer mit Knütteln bewaffneten Gesellschaft, bestehend aus dem Kammerdeputirten für Botucianu, Kostita Bobeja, dem Advokaten Gulei, dem Bruder des Botucianer Staatsanwaltes Buzdogan, Gutsbesitzer Nleko Kaimanan und noch vier Personen angefallen und so lange mißhandelt, bis derselbe ohnmächtig zusammenbrach. Bei dieser Exekution waren am Perron zugegen: der Stations-Vorstand, der Expeditions-Vorstand, sämtliche Beamte der Station, ein Theil der fürstlich rumänischen Zoll-, Post- und Telegraphenbeamten, der rumänische Major Nicolescu, welcher die zu Hilfe eilenden Dorobanzen wegschickte und in aller Gemüthsruhe der Prozedur zusah — und etwa hundert Personen! Keine Hand rührte sich zum Schutze des mißhandelten Arztes, welcher halb todt nach Hause gebracht wurde. Wir reproduziren obige Nachricht ohne jede Bemerkung von unserer Seite; hoffen aber, daß durch entsprechende nähere Aufklärungen wenigstens zum Theile die Folgerungen abgeschwächt werden, welche das Ausland auf solche Vorfälle, wie die oben geschilderten hin, über die sozialen Verhältnisse Rumäniens zu ziehen alle Ursache hat.

(Vorgang bei Beerdigungen.) Der hiesige Kommunalrath giebt folgendes bekannt: Nachdem zur Zeit, als die Diphtheritis epidemisch war, die Maßregel getroffen wurde, daß jene Familien, welche sich um einen unentgeltlichen Platz zur Beerdigung eines Verstorbenen bewerben wollten, sich an die Standesbeamten wenden konnten, wird gegenwärtig, wo die erwähnte Krankheit nicht mehr epidemisch herrscht, ausdrücklich bemerkt, daß Bewerben obgenannter Art künftig direkt an den Kommunalrath zu richten sind.

(Mädchen schulen.) Das Kultusministerium hat in Uebereinstimmung mit dem permanenten Instruktions-Konstitutum den Beschluß gefaßt, die Central-Mädchenschulen total zu transferiren. Auf Grund dessen fordert das genannte Ministerium die Eltern auf, ihre Töchter nicht eher nach jenen Schulen zu bringen, bevor nicht der Zeitpunkt der Wiedereröffnung derselben bekannt gegeben werden wird.

(Verirrtes Kind.) Die hiesige Polizeipräfektur giebt bekannt, daß sich in der Strada Merkur, bei Herrn Cornea, ein ungefähr 2 und ein halbes Jahr altes Kind befindet, welches derselbe, als verirrt, auf der Straße aufgefunden und vorläufig zu sich genommen hat. Die Eltern oder Verwandten dieses Kindes müssen wissen, wo sie dasselbe in Empfang zu nehmen haben, wenn dies nicht bereits geschehen ist.

(Postdiebstahl.) Ein Postbeamter in Braita hat sich kürzlich eine Werthsendung von 30,000 Francs angeeignet und ist mit dieser Summe durchgegangen. Der General-Postdirektor, Herr Kobeken, als er von diesem Diebstahl Kenntniß erlangte, veranlaßte sofort die Verfolgung des Diebes, dessen Spuren um so leichter aufzufinden waren, als man wußte, daß sein Vater als Geistlicher bei einer hiesigen Kirche funktionirte. Die bei dem letzteren vorgenommene Hausdurchsuchung ergab denn auch als Resultat die Auffindung von 27,000 Francs und zugleich des Diebes, welcher sich in einem Holzschuppen verborgen hatte. Vater und Sohn sind sofort verhaftet worden.

(Eine Verfügung der Eisenbahn-Direktion.) Die fürstliche Direktion der rumänischen Eisenbahnen giebt bekannt, daß vom 15./27. August angefangen, die Transportgebühren im direkten Verkehr mit dem Auslande, und zwar: sowohl die Fahrpreise für Personenbeförderung, als auch die Gebühren für den Transport von Gepäck, Gütern und Frachtgütern und bei letzteren auch die Nachnahmen, stets in Gold zu entrichten sind. Wird die Zahlung in Silber oder Papier effektuirt, so erfolgt bis auf Weiteres ein Agiozuschlag von 4 Prozent. Selbstverständlich werden von den Kassieren der genannten Eisenbahn die Nachnahmen ebenfalls in Gold, oder, wenn in Silber, mit dem fixirten Agiozuschlag ausbezahlt.

(Vergünstigungszug.) Die fürstliche Direktion der rumänischen Eisenbahnen macht bekannt, daß Freitag, den 15./27. August (Marientag) ein Extra-Vergünstigungszug von Bularest nach Sinaia verkehren wird. Abfahrt von Bularest 6 1/2 Uhr früh. Die zu diesem Zuge gelassenen Bilette sind für die Retourfahrt drei Tage gültig. Die Preise zu dieser Fahrt sind auf die Hälfte ermäßigt.

(Ein rumänischer Komponist.) Ein in Paris domicilirter Komponist rumänischer Nationalität Namens Maurice Cohn ist in Bularest angekommen, um daselbst ein nationales, für die „Opera Ioniqne“ bestimmtes Werk zu vollenden.

(Wolfsjagd.) Nächsten Sonntag findet das seit längerer Zeit projektirte Volksfest mit obligatem Feuerwerk im Cismigiuarten statt. Der Reinertrag dieses Festes ist den Abgeordneten in Jfsofkanal gewidmet. (Bitte um Schonung des Mitmenschen.) Unter dieser Ueberschrift geht uns nachfolgende Mittheilung zu: „Verreister Herr Redakteur! Sie werden mit gewiß nicht zürnen, wenn ich Sie mit einer Bitte begehle, die, so kleinlich sie auch erscheinen mag, dem Unterzeichner dieses doch nur durch die zwingendsten Umstände abgepreßt wurde. Nehmen Sie an, ich wohne in einer ziemlich frequenten Straße, welche schon durch die eben dort vorgenommenen Pfahlex-Arbeiten dem Gehör und den

Nerven eines nicht besonders kräftig organisirten Menschen keine so fonderlichen Annehmlichkeiten bereitet. Nun stellen Sie sich vor, daß allmorgentlich nach 10 Uhr sich das Fenster eines Nachbarhauses öffnet und unmittelbar darauf bei gleichzeitiger Gewaltthat auf dem Klavier ein sehr mittelmächtig angelegter Sänger alle möglichen Schreiverfuche anstellt, um seine Stimme bis zu den notenmäßig vorgezeichneten Höhen einer Operarie hinaufzupressen. Nächst den Klagen eines auf den Schweiß getretenen Puhels sind derlei Gesangsübungen das peinlichste für ein jedes musikalisch gebildete Ohr und nebenbei eine wahre Tortur für jeden Nachbar, der seine Vormittagsstunden mit einer anstrengenderen Arbeit ausfüllen muß, als mit derlei stimmlichen Kraftproben. Zudem bin ich Familienvater, demnach verpflichtet, meine Gesundheit meinen Angehörigen zu erhalten. Braucht es wohl mehr, um unter den angegebenen Umständen mein Ansuchen zu motiviren, den hier nicht genannten Sangesbruder durch eine kurze Notiz zu vermindern, daß er seine musikalischen Leubhagen aus Rücksicht auf den benachbarten Mitmenschen bei geschlossenem Fenster vornehme?

Bunte Chronik.

(Ein entfloherer Ballon.) In Youngstown (Ohio) hat ein Ballon Kapitän am 31. Juli die Stricke zerissen und ist auf und davon gegangen. In der kleinen Vorstadt, welche sich unter diesem Namen befindet, standen gerade ein Mann und eine Frau, welche vom Lande gekommen waren, um das Wunder zu betrachten. Eine große Menschenmenge stand an den Seilen, als sie durchziffen, und ein Schreier rief unter allen Lippen. Mit rasender Geschwindigkeit stieg der Ballon in die Höhe, und erst als die beiden Unglücklichen in der Gegend die Erde unter sich mehr und mehr schwinden sahen, wurde ihnen ihre schreckliche Lage klar und ihre lebhaften Bewegungen verriethen ihre furchtliche Verzweiflung. Der Ballon nahm hoch oben eine nordöstliche Richtung an, wurde immer kleiner und verschwand endlich ganz. Obgleich nach allen Richtungen sofort telegraphische Depeschen geschickt wurden, hat man bis jetzt keine Nachricht von dem Ballon und von den beiden Unglücklichen, denen die Einrichtung desselben vollkommen unbekannt war.

(Die Gründung einer Spielhölle in Helgoland.) Im Hamburger „Freundenblatt“ ist folgendes Inserat zu lesen: „Helgoland. Die ergebene Anzeige, daß die Spielhölle des Konversationshauses von uns pachtweise übernommen wurden und dieselben Vergünstigungen wie in Monaco stattfinden werden. Ergebenst J. Blant, C. Ranich, Peter Steeger, M. Burmeister.“ Wenn hier nicht eine Mißifikation vorliegt, hätte somit das vielbesuchte Nordseebad nun den traurigen Ruhm, die zweite Spielhölle Europas zu sein, nachdem erst vor wenigen Jahren Helgoland von diesem Unwuchsdämon gereinigt worden war.

(Phantastische Kellerei.) Ein Pariser Blatt brachte eines Tages folgende Geschichte: „Bernadictin eines jungen Mädchens. Am letzten Sonntag jagten die Bewohner eines Hauses der Straße St. Honoré nach einem Kanarienvogel, der vor ihren Fenstern umherflog und von dem Niemand jagen konnte, woher er komme. Die Verfolgung war um so eifriger, als man bemerkte, daß der Vogel ein Etüd Papier trug, welches um seinen Hals befestigt war. Zuletzt wurde das Thierchen gefangen und das Papier abgelesen, entfaltete und gelesen. Man fand folgendes darauf geschrieben: „Arm und krank, ohne Arbeit und von allen Hülfquellen abgeschnitten, weiß ich nicht mehr wohin? Ich bin erst zwanzig Jahre alt, aber zu einem Leben der Schande gebe ich mich nicht her. Ich habe meinen Entschluß gefaßt: heute Nacht ist Alles vorbei! Der einzig wahre Freund, den ich in der ganzen Welt habe, ist dieser kleine Vogel; ich gebe ihm die Freiheit, bitte aber denjenigen, der ihn etwa in seine Hände bekommt, ihn recht sorgfältig zu pflegen. Er singt so lieblich, der kleine Kerl, ach! — und mir hat er so oft die bittersten Sorgen aus dem Herzen gejungen! Marie.“ — Der glückliche, der diesen verwaisten Vogel gefangen und bei sich aufgenommen hatte, war der Zuhaber eines Kurzwaarenlagers in der erwähnten Straße St. Honoré. — Der Erfolg der rührenden Geschichte, welche durch die Tagesblätter schnell bekannt wurde, war ganz außerordentlich. Die feinsten Herrschaften von Paris strömten nach dem Laden des Kurzwaarenhändlers, um den hinterlassenen Vogel zu sehen, ein Schauspiel, das Anstands halber nur bei Gelegenheit eines Kaufes zu haben war. Das hatte der Inhaber des Ladens, der die ganze Geschichte zur Kellerei für sein Geschäft erstanden hatte, recht wohl berechnet. Leider hatte er ein Weibchen gekauft und in den Bauer gesteckt, einen Vogel also, der nicht sang. Allein auch dieser unglückliche Zustand machte die Geschichte nur um so wahrscheinlicher: „Das arme kleine Thierchen“ — sagten die Pariser Damen mit tiefem Bedauern — „es trauert um die geliebte Herrin.“

(Erkandt.) Die „Bühner Jtg.“ erzählt: „Bei dem Burgdorfer Gesangsfest paradierte vor einer Bude ein braunrother Widler, der thierische Baute ausstieß und sich eben anschickte, einen lebenden Lämmling den Kopf abzuhacken. In demselben Moment gingen mehrere Berner Lieberthäter vorbei und der Eine derselben, ein bekannter Metzger, wandte sich aufs Gerathewohl an den vermeintlichen „Indianer“ und fuhr ihn im reinen Berner Dialekt an: „Bist du jete hier, du Herrgottsdonner?“ Der „Sohn der Brarie“ aber erwiderte verblüfft und erschrocken: „Wemst du mi?“ und verschwand schleunigst.“

(Ein tragi-komisches Mißverständnis.) Aus Paris wird berichtet: „Das Ehepaar D. saß an einem der letzten Abende gegen Witternacht auf dem Quai d'Orly und hatte seine Kinder bei sich, als Herr D. sich mit den Worten entsetzte: „Ich bin gleich wieder da.“ Einige Minuten darauf war der Mann noch nicht zurück und die Frau ging mit den Kindern gegen die Stelle, wohin D. sich gewendet hatte. Sie rief wiederholt seinen Namen, umsonst; sie wurde ängstlich und lief in der Dunkelheit hin und her, immer den Namen ihres Gatten rufend. Im herrschenden Dunkel stieß sie plötzlich auf einen Mann und „Mörder, Räuber!“ schreiend, schlug sie mit beiden Fäusten auf den Fremden los. Dieser, ein harmloser junger Mensch, wußte nicht, was das zu bedeuten habe, und in der Furcht, er könne hier, in finsterner Nacht, leicht das Opfer eines Verdictes werden, ergriff er die Flucht. Er überlegte die Bösung und wollte sogar in den Fluß springen, als er von einigen Personen ergriffen und festgehalten wurde. „Er hat ihn umgebracht“, rief Frau D., „ich sage euch, er ist sein Mörder.“ Sie wurde nach Hause gebracht und hier befand sich schon ihr Gatte, der sie auf dem Plage, wo er sie verlassen, nicht gefunden und gemeint hatte, sie sei, des Wartens müde, nach Hause gegangen. Am schlammigen kan wohl der junge Mann davon. Ganz unvorbereitet wurde geprügelt, aus Angst in die Seine springen wollen, festgenommen und zur Sicherheits-Behörde gebracht, was auch nicht fälschlich geschah, und sich endlich mit der einfachen Entschuldigung der Frau D.: „Verzeihung, es geschah aus Irrthum“, begnügen mußten — das ist viel auf einmal.“

Mittheilungen aus dem Publikum.

Die Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft „Der Auler“ in Wien erstattete in der General-Versammlung am 12. April d. J. einen äußerst günstigen Rechenschaftsbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Im Jahre 1879 wurden von den 5465 eingereichten Anträgen im Betrage von fl. 11,024,429-26 — 4667 Pölingen mit fl. 9,601,095-95 realisirt. Der Versicherungsstand belief sich zu Ende des Jahres auf 81,646 Pölingen mit fl. 118,181,188-30 Kapital und fl. 40,618-11 Rente und wurden im Jahre 1879 Versicherungen zu festen Prämien und der wechselseitigen Ueberlebens-Assoziation von fl. 3,842,616-85 fällig. Die Prämien-Reserven und Affektanzfonds sind um fl. 393,883-30 d. i. auf fl. 7,693,755-03 gestiegen und beträgt der Reingewinn nach Abschreibung von fl. 50,000 vom Immobilien-Konto, sowie nach Abzug sämtlicher Auslagen die bedeutende Summe von fl. 248,176-86, welche unter Berücksichtigung der Quote für Reservefonds und Lantien eine Dividende von 200 Gulden per Aktie = 33 1/2 % ergeben.

Den Versicherten am Gewinn-Anteile wird eine Dividende von 21 % bezahlt.

Die Spezialreserve im Betrage von 200,000 zur Ergänzung der Jahresdividenden, welche sich, Dank der glühenden Geschäftsentwicklung für diesen Zweck als überflüssig herausstellte wurde als Einzahlung auf die Aktien verwendet, wodurch das eingezahlte Aktien-Kapital von 300,000 Gulden auf 500,000 Gulden erhöht wurde, was weitere 400 Gulden per Aktie beträgt.

Der Volkswirth.

(Orientbahnen.) Aus Philippopol wird gemeldet, die ostromatische Regierung werde der Provinzial-Versammlung gleich nach deren Wiederzusammentritt im Herbst eine Gesetvorlage behufs unverzüglicher Inangriffnahme des Baues der zwei Bahnstrecken Jamboli-Burgas und Burgas-Barna unterbreiten.

(Landwirthschaftliche Ausstellung.) Das Finanzministerium macht bekannt, daß am 8./20. September d. J. auf der, im Distrikte Prahova gelegenen, Moshje „Cocofasca“ eine Ausstellung von Pflügen, Ackerbauprodukten und Hornvieh abgehalten werden wird; ähnliche Ausstellungen sollen im Monate September noch in den Gemeinden Siltica-Bumesti und Nagurelle stattfinden.

(Waldbau in Rumänien.) Wir entnehmen einem kürzlich erschienenen Werke des Ingenieurs B. A. Remusi folgende Daten über den Waldbau Rumäniens: Rumänien besitzt bei einer Ausdehnung von 12,072,222 Hektar eine Waldbäche von 2,025,751 Hektar oder 17 Prozent der Gesamtfläche. — Von dieser Waldbäche sind im Besitze des Staates 759,000 Hektar oder 36 Prozent, woraus resultirt, daß der Staatsbesitz an Wäldern in Rumänien größer ist, als in den meisten europäischen Staaten, ausgenommen Rußland, welches 68 Prozent Staatswälder einschließt. — Ein Drittel des gesamten Waldbaus befindet sich unzugänglich und nicht exploirtbar auf den Gipfeln und in den Thälern der Gebirge. — 200,000 Hektar Gebirgswälder sind exploirtbar, ferner finden sich auf den Abhängen 735,200 Hektar und in der Ebene 416,396 Hektar exploirtbare Waldbäche.

(Die Phylloxera in Ungarn.) Nach übereinstimmenden Nachrichten sind die Befürchtungen für Ungarn als sehr gering in Quantität zu bezeichnen, wogegen die Qualität als vorzüglich gerühmt wird. In einigen Komitaten wurde von der durch die Regierung eingesetzten Sachkommission das Vorhandensein der Phylloxera vastatrix konstatiert. Wenn auch dieses Insekt bis jetzt in Ungarn keine Ausbreitung nicht angenommen hat, daß dessen Wirkungen auf das Gesamt-Ergebnis der ungarischen Weinerteiler erstlich eingewirkt hätten, so muß doch, unter Hinweis auf die schrecklichen Verwüstungen, die es in Südrussland angerichtet hat, dem ungarischen Weinbau aus dieser Konstatation ein trauriges Prognostikon gestellt werden. Für Rumänien erwächst daraus um so mehr die Pflicht, sich auf das Vorzüglichste und Genaueste gegen Ungarn in Bezug auf Einführung von Reben, Weinblättern u. s. w. abzusichern, als die bis jetzt ergriffenen Maßregeln ganz ungenügend erscheinen. Die Einfuhr von Reben-Blättern u. s. ist zwar verboten, trotzdem schleppen jedoch gerade von Ungarn die den Kleinerwerb der Landwirthschaftsprodukte der Grenzdistrikte bejogenden Zwischenhändler, als Emballage von Butter, Käse u. dergl. bedeutende Mengen von Weinblättern in das Land, ohne daß dieses Vorgehen beanstandet würde. Es erscheint uns ferner im Hinblick darauf, daß der Weinbau Rumäniens einen bedeutenden Faktor im nationalen Haushalte bildet, und mit Rücksicht auf die bekannte Gleichgültigkeit des rumänischen Landwirthes von besonderer Wichtigkeit, auch hier zu Lande eine Sachkommission einzuberufen, welche die Aufgabe hätte, die rumänischen Weinberge auf das Vorhandensein der Phylloxera zu untersuchen, um die nöthigen Vorkehrungen zur Abwehr des Schädlichen treffen zu können.

Original-Telegramme

„Bukarester Tagblatt“

Berlin, 23. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht die von Gambetta in Cherbourg gehaltenen Rede und sagt: Die Neben der Herren J. Grevy in Dijon und Freyinet in Montauban beweisen, daß Gambetta nur in seinem Namen gesprochen hat. Die Politik Deutschlands wird ebenso friedlich bleiben, als sie ist, aber die Worte Gambettas haben das Vertrauen auf die Dauer des Friedens erschüttert und die Cherbourger Demonstration beweist, daß die Kriegspartei unter den französischen Republikanern viele Anhänger zählt. Wir bedauern, daß der kriegerische Geist unserer Nachbarn uns zwingt, unsere Sicherheit in einer starken und stets kriegsbereiten Armee zu suchen. Wir suchen Nichts als diese Sicherheit, aber wir haben den Willen und die Ueberzeugung, sie zu finden.

Wien, 23. Aug. Der Kaiser Franz Josef ist in seine Hauptstadt zurückgekehrt.

London, 23. Aug. Herr Forster, der Unterstaats-Sekretär für Irland, erklärte im Unterhause, die Regierung würde nicht auf die Ausnabms-Gesetze zurückgreifen, um die Agitation in Irland zu besiegen; man befürchte keine Insurrektion.

London, 24. Aug. Nach Erkundigungen des „Standard“ wären die Mächte entschlossen, die Flotten-Demonstration in den Gewässern von Dulcigno vorzunehmen, wahrscheinlich aber ist diese Nachricht verfrüht. — Die Albanesen bereiten sich vor, die Abtretung Thessaliens und Epirus an Griechenland zu verhindern.

Konstantinopel, 24. Aug. Die europäische Kommission für die in der Türkei vorzunehmenden Reformen hat die ausgearbeiteten Reglemente gestern unterzeichnet und darauf nach Erledigung aller auf der Tagesordnung stehenden Fragen ihre Arbeiten eingestellt.

Wien, 24. Aug. Das „Freundenblatt“ bestätigt die Nachricht, daß die Verhandlungen betreffs Abschluß eines Handelsvertrages Oesterreichs mit Serbien so lange unterbrochen bleiben, bis eine Verständigung über eine andere wichtige Vorfrage erzielt ist, auf deren Entscheidung Oesterreich besteht, ehe es in Verhandlungen über den Vertrag selbst eingeht. Die serbischen Delegirten kehren heute nach Belgrad zurück.

Nachtrag.

Wie man uns berichtet hat gestern bei Arab-Zabia ein Zusammenstoß zwischen bulgarischen Briganten und rumänischen Militär stattgefunden.

Von Freitag angefangen hebt die Staatsbahn alle Gebühren in Gold ein.

Lizifikationen.

„Monitorul official“ vom 9. (21.) August.

25. August (6. September). Lieferung der Mediantente an die Regimenter der Calarasi und Dorobanzen für das Jahr 1881. Kautzion des Sanitätsdienstes der Armee (Militärhospital).
 28. August (9. September). Einrichtung einer Pulver-Fabrik. Kautzion Fres. 50,000. Kriegsministerium.
 2./14. September. Lieferung der Drucksorten für die Landgemeinden und sonstigen Behörden. Präfektur des Distriktes „Mehedinz“.
 15./27. September. Vergabung der Lieferung sämtlicher für die Staatsbahnstrecke Bukarest-Giurgiu im Laufe des Jahres 1881 erforderlichen Materials. Minister. der öffentl. Arbeiten.

Vergnügungs-Anzeiger.

Johann Cosmann (vis-à-vis der Passage roman.) Täglich musikal. Abendunterhaltung. Speisen und Getränke ebenso billig, als vorzüglich. Eintritt frei.

Dacia-Theater. Jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag Vorstellung der dramatischen Gesellschaft „Dacia“. Anfang 9 Uhr.

Kahla's Garten in Ffbor. Jeden Sonn- und Feiertag musikalische Soirée, Luftballon-Steigen, Feuerwerk und Tanz-Unterhaltung mit reichem Eintritt.

Hotel Stadt Pest. Abends Garten-Vorstellung der Poffen-Gesellschaft F. Sto! mit täglich wechselndem Programm; bei ungünstiger Witterung im Salon.

Kahla-Garten. Abends italienischer Oper. Varietés-Theater. Eintrittspreise: Fr. 1. — Loge Fres. 10. — Nummerierter Sitz-Platz Fres. 2.

Stabri-Garten. Abends franz. Theater mit täglichem Programm-Wechsel. Gute Konzerte. Eintrittspreis: Fr. 1. — Reservierte Plätze zu Fres. 4 und Fres. 2.

Kurszettel vom 23. August 1880.

Bukarest.	Welt	Markt
	Zahlung in Gold	
5% Rumänische Rente	76 1/2	76 1/2
6% Rural-Obligationen	86 1/2	87
8% Domänial	102	102 1/2
8% Municipal	98 1/2	99 1/2
Municipal-Loose (Fres. 20)	27 1/2	28 1/2
Obligationen der Pensions-Kasse à 2.300—10%	188	192
7% Credit fonc. cur.	97 1/2	98 1/2
7% urb.	91 1/2	92
Actien der Rumänischen Bank	—	—
„ „ Versicherungsgesellschaft „Dacia“	—	—
„ „ „Romania“	—	—
„ „ Rumänischen Nationalbank	—	—
Ottomanische Loose	—	—
Silber gegen Gold	3 1/2	3 1/2
Hypothekar-Scheine gegen Gold	2 1/4	1 1/2
Papier-Rubel	—	—
Oesterreichische Gulden	2.14	2.16
Wien		
Napoleon'or	9.35	9.35
Dulaten	5.55	5.54
Papier-Rubel	123.25	123.35
Ottomanische Loose	14.60	14.50
Berlin.		
Rumänische Eisenbahn-Obligationen	99.—	99.—
„ „ „Prioritäten	54.75	55.—
Anleihe Oppenheim	109.50	109.50
Neue 6% Obligationen	91.50	92.20
Papier-Rubel	213.50	212.65
Ottomanische Loose	25.75	26.—
Paris.		
Rumänische Rente	76.—	—
Actien der Rumänischen Bank	—	—
Ottomanische Loose	30.75	31.25

Ohne die von den Wechselstuben berechnete Provision.

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan

Giltig vom 11./23. August 1880 bis auf Weiteres.

Postschiff-Fahrten

Budapest, Orsova, T. Severin, Giurgiu, Galatz.

Abfahrt zu Thal:

Von **Budapest** Sonntag, Mittwoch, Freitag, 11 Uhr Nachts.
 Von **Orsova** Sonntag, Dienstag, Freitag, Vormittags 10 Uhr 30 M.
 Von **T. Severin** Sonntag, Dienstag, Freitag, 12 Uhr Mittags.
 Von **Giurgiu** Montag, Mittwoch, Samstag, 11 Uhr 15 M. Vormittags.
 In **Galatz** Dienstag, Donnerstag, Sonntag, Vormittags.

Abfahrt zu Berg:

Von **Galatz** Dienstag, Donnerstag, Samstag, 9 Uhr Vormittags.
 In **Giurgiu** Mittwoch, Freitag, Sonntag, 6 Uhr 30 M. Früh.
 In **T. Severin** Montag, Donnerstag, Samstag, 11 U. 15 M. Vorm.
 Von **Budapest** Montag, Donnerstag, Samstag, 4.45 Nachmittags.

Lokalfahrten zwischen Galatz, Ismail, Tulitza, Kilia.

Abfahrt zu Thal:

Von **Galatz** nach **Ismail-Tulitza** Dienstag u. Samstag 8 U. Vorm.
 Von **Galatz** nach **Ismail-Tulitza-Kilia** Donnerstag 6 Uhr Früh.
 Abfahrt zu Berg:

Von **Kilia** nach **Ismail-Tulitza-Galatz** Donnerstag 4 Uhr Nachm.
 Von **Ismail** nach **Tulitza-Galatz** Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 U. Fr.
Güterfahrten zwischen Galatz-Deffa.
 Abfahrt von **Galatz** nach **Deffa** Montag 5 Uhr Früh.
 „ „ **Deffa** „ **Galatz** Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Güterfahrten.

Von **Budapest-Orsova** nach **Giurgiu-Bukarest-Galatz** und von **Galatz** nach **Giurgiu-Bukarest-Orsova** zweimal wöchentlich.

Die Agentie.

Bukarester Deutsche „Tiedertafel“.

Wir beehren uns den P. T. Mitgliedern zur Kenntniss zu bringen, daß Sonntag den 17. (29.) August das diesjährige

2. Gartenfest

in den Vereinslokalen stattfinden wird. Näheres darüber bringen die Einladungen.

Gleichzeitig findet auch ein

Preis-Regelschießen

seinen Abschluß. Dasselbe beginnt Freitag den 15. (27.) um 3 Uhr Nachmittags, Fortsetzung Sonnabend den 16. (28.) um 8 Uhr Abends, Sonntag 17. (29.) von 10—12 Uhr Vormittags und 2—8 Uhr Nachmittags und endet Sonntag den 17. (29.) um 8 Uhr Abends mit der Preisvertheilung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

[58] 2—3

Der Vorstand.

TRAVISANI & BROEHM

Fabrikanten chirurgischer Instrumente und Mechaniker

BUKAREST.

Magazin: Calea Victoriei 48 vis-à-vis Passage Român, Fabrik: Strada Calvina 14.

gegründet 1869,

Hoflieferanten Sr. kön. Hoheit des Fürsten von Rumänien.

Empfehlen ihr reich assortirtes Lager aller Arten chirurgischer Instrumente, orthopädischer Maschinen, Bandagen, elektro-medizinischer und physikalischer Apparate, Mess- und Nivellirinstrumente, Reizzeuge bester Qualität, für Ingenieure, Brillen, Zwickel, Lorgnetten mit feinsten Kristallgläsern, Fernrohre, Operngläser, Feldstecher, Lupen, Barometer, Thermometer u. c.

Einrichtungen von Haustelegraphen. Alle in obige Fächer einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden zu den billigsten Preisen solid und schnellstens ausgeführt.

8—10 [22]

Fahrplan der rumänischen Eisenbahnen.

Bukarest-Roman-Jassy (Suceva)							(Suceva) Jassy-Roman-Bukarest						
Stationen	Anschlusslinien	Eilzug	Pers. Zug	Gem. Zug	Gem. Zug	Vergü. Zug	Stationen	Anschlusslinien	Eilzug	Pers. Zug	Gem. Zug	Gem. Zug	Vergü. Zug
Bukarest	ab	9.30	8.15	—	—	6.30	Jassy	ab	4.08	6.25	—	—	—
Ploesti	an	10.59	10.—	—	—	8.10	Pascani	an	6.31	10.—	—	—	—
nach Kronstadt							von Suceva						
Ploesti	ab	10.30	11.40	—	—	8.25	Suceva	ab	5.—	—	—	—	—
Campina	ab	11.24	1.11	—	—	9.22	Veresti	ab	5.30	—	—	—	—
Sinaia	ab	12.24	2.58	—	—	10.26	Pascani	an	6.41	—	—	—	—
Predeal	ab	1.—	4.58	—	—	—	von Botusani						
							Botusani	ab	3.15	—	—	—	—
							Veresti	an	5.15	—	—	—	—
Ploesti	ab	11.09	10.25	—	—	—	Pascani	ab	6.52	10.31	—	—	—
Mizil	ab	11.57	11.27	—	—	—	Roman	ab	8.10	12.10	—	—	—
Buzeu	ab	12.28	12.45	—	—	—	Bacau	ab	9.11	1.27	—	—	—
Janca	ab	2.07	2.24	—	—	—	Adjud	ab	10.30	3.22	—	—	—
Braila	ab	3.06	3.40	—	—	—	Nacht						
Barboasi	an	3.35	4.15	—	—	—	Marasesti	ab	11.09	4.15	—	—	—
nach Galatz							Tecuciu	an	11.33	4.45	—	—	—
Barboasi	ab	4.—	4.25	—	—	—	von Berlad						
Galatz	an	4.35	5.—	—	—	—	Berlad	ab	—	—	Abend	7. M.	
							Tecuciu	an	—	—	11.15	10.55	
							Tecuciu	ab	11.41	5.10	—	—	—
Galatz	ab	2.50	8.25	—	—	—	Barboasi	an	11.41	7.15	—	—	—
Barboasi	an	3.25	9.—	—	—	—	von Galatz						
Barboasi	ab	3.50	9.10	—	—	—	Galatz	ab	12.25	—	N. M.	—	—
Tecuciu	an	5.28	11.25	—	—	—	Barboasi	an	1.—	2.36	—	—	—
nach Berlad							Barboasi	ab	1.45	7.25	—	—	—
Tecuciu	ab	—	—	Früh	N. M.	—	Galatz	an	2.20	8.—	—	—	—
Berlad	an	—	—	5.50	5.35	—	Nacht						
Tecuciu	ab	5.38	11.40	—	—	—	Barboasi	ab	1.29	—	2.45	—	—
							Braila	ab	2.04	—	3.39	—	—
							Janca	ab	3.—	—	4.39	—	—
Marasesti	ab	6.07	12.20	—	—	—	Buzeu	ab	4.21	—	6.26	—	—
Adjud	ab	6.48	1.10	—	—	—	Mizil	ab	5.08	—	7.29	—	—
Bacau	ab	8.15	8.12	—	—	—	Ploesti	an	5.45	—	8.25	—	—
Roman	ab	9.30	4.47	—	—	—	von Kronstadt						
Pascani	an	10.30	6.16	—	—	—	Predeal	ab	—	5.40	1.45	—	—
nach Suceva							Sinaia	ab	—	6.15	2.44	—	—
Pascani	ab	10.41	—	—	—	—	Campina	ab	—	7.12	4.28	—	—
Veresti	ab	11.58	—	—	—	—	Ploesti	an	—	8.05	5.45	—	—
Suceva	an	12.29	—	—	—	—	Ploesti	ab	—	—	8.45	—	—
nach Botusani							Jassy	an	—	—	10.35	—	—
Veresti	ab	12.08	—	—	—	—	Bukarest	an	—	—	—	—	—
Botusani	an	2.08	—	—	—	—							
Pascani	ab	10.51	—	Abend	7.02	—							
Jassy	an	1.05	—	—	9.52	—							

Buchhandlung E. Graeve & Co. in Bukarest.

Wir erlauben uns dem P. T. Publikum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß wir in unserem Geschäftslokale, Calea Victoriei 40, eine

Musikalien-Handlung

gegründet haben.

Durch unsere direkten Verbindungen mit den größten Firmen und bedeutendsten Verlegern des Auslandes, sind wir in der Lage alle Neuigkeiten gleich nach Erscheinen am Lager zu haben, und unterziehen uns mit Vergnügen der schnellsten Beforgung aller wo immer angekündigten Musikalien.

Wir werden das Prinzip verfolgen, klassische, gute und instruktive Musik zu fördern, werden aber auch auf das größere, dilettirende Publikum Rücksicht nehmen, um jeder Klasse von Musikern und Musikfreunden reichen Stoff zur Auswahl bieten zu können.

Wir empfehlen unser neues Unternehmen der geneigten Gunst des P. T. Publikums und zeichnen hochachtungsvoll

E. Graeve & Comp.

Buchhandlung E. Graeve & Co. in Bukarest.

Herren-Kleider-Magazin

„A la Belle Jardiniere.“

Josef Grünbaum

Hof-Lieferant,

No. 20 Ecke des Boulevard und

Calea Victoriei No. 20.

Empfehlen für die gegenwärtige Saison sein reich assortirtes Lager in Herren-Kleider modernster Façon und feinsten Stoff zu den billigsten Preisen.

Josef Grünbaum,

Hof-Lieferant, 20. Ede des Boulevard und Calea Victoriei, 20.

[12] 6—10

Waterländische Lebensversicherungs-Bank in Wien.

Bureau: I., Tegethoffstraße 4, (im eigenen Hause).

Gegründet 1869.

Zentralleitung: Präsidium: Fürst Jablowowski, P. v. Szitanyi. Direktor: Dr. J. Klang. — Aktienkapital: Gegenseitiger Verein. — Vermögensstand am 31. Dezember 1879 fl. 1,398,001.94. — Versicherungsbestand am 31. Dezember 1879 fl. 11,352,260.

Die Gesellschaft übernimmt alle auf das menschliche Leben bezughabenden Versicherungen bei der Repräsentanz in Bukarest

Calea Victoriei Nr. 66 (Haus Kapisa) und den Spezialagenten in den Distrikten. [27] 5—3

Gustav Rietz

„Zur weißen Zähne“

60, Strada Carol, 60 (Gegründet 1850).

Reichhaltiges Lager von Kolonialwaaren, Delikatessen, Konserven, Weinen, Liqueuren, Thee, Rhum, Schokoladen, Biscuit etc., Parfümerie, Proguen, sowie allen andern Artikeln für den täglichen Hausbedarf.

5—15 Preise mäßig, Bedienung solid. [24]

GEORGE SLAMA

English Dentist

Calea Victoriei 55 (vis-à-vis dem Episcopie-Garten)

Ordination täglich von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends.

Einzelne Zähne sowie ganze Gebisse werden schmerzlos eingeseht ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zahnschmerz durch Lösung der Nerven vollkommen gestillt. Alle Zahnoperationen, Plombiren, Füllen, Putzen, werden auf die schonendste Weise ausgeführt, sowie alle schmerzhaften Zähne in ihrer jeinollende natürliche Schönheitlinie gebracht.

Alle Mundkrankheiten als auch übler Geruch aus dem Munde werden radikal geheilt. Mäßige Preise.

Bukarest-Verclorova

Stationen	ab	Früh	Früh	Früh
Bukarest	ab	9.15	7.40	8.15
Pitesti	ab	11.56	10.40	11.45
Slatina	ab	1.49	12.55	—
Craiova	ab	3.21	3.30	—
Turn-Severin	ab	5.54	7.—	Abend
Verclorova	an	6.15	—	8.15